

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 15

Illustration: [s.n.]
Autor: Borer, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Götz mich ...»: Korrekt übersetzen!

Hans A. Jenny: «Götz mich am Zitat», Nr. 6

Sie beschäftigen sich hier mit der Entstehungsgeschichte und Entwicklung eines weitverbreiteten Zitats. Bei der Lektüre ist mir aufgefallen, dass sich in die Veröffentlichung ein kleiner Fehler hineingeschlichen hat. Der Umfang des Beitrages (zwei volle Seiten) lässt darauf schliessen, dass es sich hier um eine Sache von grösster Bedeutung – mit internationalen Dimensionen – handelt.

Es wäre nicht zu verantworten, dass bei einer Angelegenheit solcher Tragweite falsche Informationen ins öffentliche Bewusstsein eingeprägt würden oder gar in die Sprachwissenschaft Eingang fänden. Von den möglichen praktischen Auswirkungen gar nicht zu reden! Meine Präzisierung erfolgt aus diesem einzigen Grunde und sollte nicht als «Meckerei/Besserwisserei» missverstanden werden. Im Artikel wird den Lesern ein internationaler Sprachführer – vermutlich für die praktische Anwendung – mitgegeben. Es sollte kein(e) Schweizer(in) in keiner Situation auf keinem Flecken der Erde in Ermangelung des passenden Ausdruckes stumm dastehen müssen, wenn er/sie die Stimme hören lassen sollte. Und hier könnten den ahnungslosen Leser, falls er im ungarischen Sprachgebiet von Ihrer Version Gebrauch machen sollte, einige Überraschungen erwarten.

Der gebräuchliche (und auch der wörtlichen Übersetzung entsprechende) Ausdruck lautet nämlich: «Nyald ki a seggem!» (Njald ki a scheggem.) Für Fortgeschrittene empfiehlt sich die kompakte Ausführung «Nyasgem» (Njaschgem). Diese Variante hat ausserdem den Vorteil der gefahrlosen Anwendung, sofern der Gegenpartei diese Abkürzung noch nicht geläufig ist. Die im *Nebelspalter* abgedruckte Übersetzung weist zwei mögliche Fehlerquellen bezüglich der Absichten des Anwenders auf. Erstens beinhaltet sie eine Aufforderung zu einer Dauertätigkeit, nämlich den betreffenden Körperteil mit Küss(ch)en zu überhäufen, was man kaum in Situationen, in denen man normalerweise diesen Kraftausdruck verwendet, verlauten lassen würde. Sollte man aber ausnahmsweise das Küssen dem Lecken vorziehen, würde man sich wohl eher für die Variante «Csókold meg ...» (Tschookold meg ...) entscheiden, die auf eine einmalige und abgeschlossene Tätigkeit hinweist.

Zweitens: Erfahrungsgemäss befindet man sich bei der Empfehlung, die zur Diskussion stehende Handlung vor-

zunehmen, im verärgerten und/oder erregten Zustand. In einer solchen Verfassung (vom intimen Charakter des Wunsches gar nicht zu reden) würde sich kaum ein Ungar für die siezende Form entscheiden, wie es im *Nebelspalter* der Fall ist. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben gedenkt und gründliche Leser vor möglichen Pannen bewahrt zu haben.

Ottó Filep, Ostermundigen

(Mehrzahl) usw. – all dies lässt sich wohl nur unter strapaziöser Interpretation der Begriffe irgendwie ausmachen. Richtig verstanden, im Sinne des *Nebelspalter*, darf jedoch auch das nicht als Ausdruck einer Rückständigkeit gewertet werden: Mit der Chance, zu den auserwählten Modellgemeinden zu gehören, kann man über solche Nebensächlichkeiten getrost hinwegsehen. Hansjörg Steiner, Frauenfeld

Frauenfeld präsentabel verkauft

Iwan Raschle: «Wer spricht denn hier von Vernachlässigung?», Nr. 10

Vielen Dank für die netten Zeilen, die unser weiland so verträumtes Städtchen Frauenfeld in den Kreis der Erlauchten heben. Mit den Zutaten aber, über die der Ort verfügen soll, da irrt man sich. Es stehe denn die unangemessene Absicht dahinter, den Fortschritt hierzulande, oder wie immer das zu benennen ist, den lieben Miteidgenossen in präsentabler Packung zu verkaufen.

Ja, ein Spital gibt's zwar, ein recht gutes sogar, aber die Warenhäuser, die zahlreichen guten Restaurants, das Bürocenter, die Buchhandlungen

Geröstete Läuse?

Fritz Herdi: «Dlei China-Leisen glatis», Nr. 9

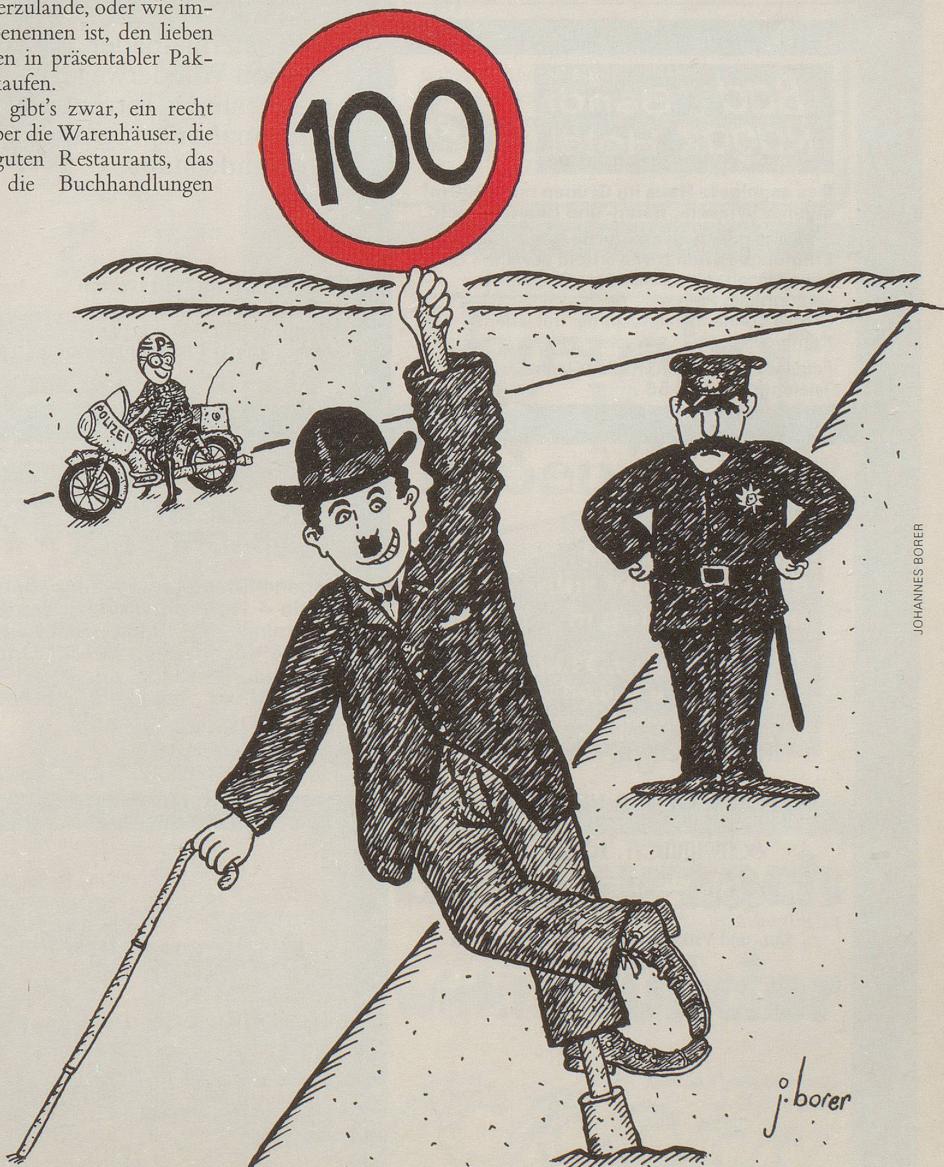
Dieser Beitrag erinnert mich an eine Begebenheit, die mir vor Jahren in Bangkok passiert ist. In einem kleinen Restaurant bestellte ich «fried rice» (gerösteten Reis), worauf der Kellner entschuldigend antwortete: «Solly, no flied lice» (lice = Läuse). Kurt Wittwer, Tramelan

Weiblicher Koch

«Aus der Saftpresse», Nr. 9

Der «weibliche Koch» – so ungewohnt es klingen mag – ist nun wirklich eine ganz und gar offizielle Berufsbezeichnung. Es war nämlich so: Burschen wurden 3 Jahre zum «Koch», Mädchen 2 Jahre zur «Köchin» ausgebildet. Wer nun als Mädchen die dreijährige Lehre absolvierte, erhielt den Fähigkeitsausweis eben als «weiblicher Koch» und war recht stolz darauf.

Nüt für ungut! Albert Goggel, Zürich
(Vater eines weiblichen Kochs)



JOHANNES BORER